



Lothar Tyb'l

Der Bürgermeister und der Burgherr von Teupitz



Schloss und Stadt Teupitz am See

Der Autor Dr. Lothar Tyb'l, Jahrgang 1937, wohnhaft in Berlin, hat seit 1990 zahlreiche Zeitungsartikel, Broschüren und Bücher zur Geschichte der märkischen Kleinstadt Teupitz am See veröffentlicht.

Mit dem vorliegenden Heft, dessen erste kleine Auflage 2003 zur Vorbereitung des 700-jährigen Jubiläums der Stadt im Jahre 2007 erschien, widmet er sich zwei politisch gegensätzlichen Persönlichkeiten der Teupitz-Geschichte. Die neue Auflage wurde erweitert und durch eine Vielzahl konkreter Quellen bereichert.

Gestaltung	Autor
Redaktionsschluss	2003
Neuaufgabe	textlich unverändert 2013
Foto Deckblatt	R. Hensel, 2012
Herausgeber	Selbstverlag

© Alle Rechte vorbehalten. Lothar Tyb'l. 2003/2013

Die Schrift ist einschließlich aller ihrer Teile urheberrechtlich geschützt. Vervielfältigungen jeder Art oder Einspeicherungen in elektronische Systeme sind ohne Zustimmung des Herausgebers unzulässig.

Inhaltsverzeichnis

I. Unterschied und Gegensatz zweier Männer	4
II. Jugendzeit	7
III. Mannesalter	11
IV. Schloss und Haus	21
V. Publizistik 1968	27
VI. Briefwechsel 2002	33
Quellen/Literatur (Auswahl)	36

I. Unterschied und Gegensatz zweier Männer¹

Die zwei Männer, über die hier berichtet wird, haben sich nicht nur nicht gekannt, sie unterscheiden sich nicht nur in dieser oder jener Hinsicht, sondern sie standen auf entgegengesetzten Positionen im politischen Leben und im geschichtlichen Prozess des vergangenen Jahrhunderts der Extreme.

Es sind keine Personen des öffentlichen Lebens, aber in vielerlei Hinsicht war ihr Lebenslauf charakteristisch für unser Land und die märkische Kleinstadt Teupitz am See, in der sie besonders wirkten: der überzeugte Nationalsozialist Gerhart Drabsch (1902-1945), Herr auf der Burg Teupitz von 1937 bis 1945, und der entschiedene Kommunist Hans Sußmann (1897–1985), erster Bürgermeister von Teupitz nach 1945 und 1982 ihr Ehrenbürger.

Beide lebten in einer für Deutschland typischen brandenburgischen Kommune und in einer Zeit, deren Wesen mit dem Hissen der Hakenkreuzfahne auf dem Teupitzer Rathaus am 8. März 1933 und mit dem Aufpflanzen des Siegesbanners der Roten Armee auf dem Marktplatz am 27. April 1945 ihren Ausdruck fand.

Unter dem Einfluss der vorgefundenen Lebensumstände und des herrschenden Zeitgeistes entschieden sich beide für gegensätzliche Ziele. In der Mitte bzw. am Ende des letzten Jahrhunderts sind die Lebensziele beider nicht aufgegangen; ihre Biographien gelten als charakteristischer Ausdruck der deutschen Geschichte. Zugleich sind es politische Auseinandersetzungen unserer Tage, die das Überdenken ihrer Lebensläufe bedeutsam machen.

¹ Wesentliche Quellen für die Darstellung der Lebenswege beider Personen sind a) die SS-Personalakte von Gerhart Drabsch, in: Bundesarchiv BDS, SSO, 6400007894, 1933-1945 und b) die Autobiographie von Hans Sußmann, Teupitz 1983, 189 Seiten, unveröffentlicht, Kopie im Archiv des Autors

Das Grab Gerhart Drabschs befindet sich auf dem deutschlandweit bekannten Soldatenfriedhof in der märkischen Gemeinde Halbe, das von Hans Sußmann auf dem nur wenige Kilometer entfernten städtischen Friedhof in Teupitz.

Zu den Gräbern von Hans Sußmann und Gerhart Drabsch, das unterscheidet sie nicht, kommen Angehörige und Freunde, um zu trauern, nachzudenken und sich zu erinnern. Im öffentlichen Leben aber werden die zwei Grabstätten sehr unterschiedlich wahrgenommen. Am Grabe des Erstgenannten herrscht Stille. Auf dem des Zweiten in Halbe erklingt seit der Wende ein widerspruchsvolles politisches Stimmengewirr.



Links: Städtischer Friedhof Teupitz; Grabstätte Hans Sußmann und Ehefrau Charlotte, Foto Autor 4/2002

Rechts : Soldatenfriedhof Halbe, Feld III, Reihe 8, Stein 211, Grab 617, Teil der
Inscription: *Gerh. Drabsch 11.9.1902 + April 1945*, Foto Autor 4/2002

Doch verlassen wir die Stille hier und das Stimmengewirr dort; die Wahrheit über die Toten finden wir nur in ihrem Leben.

Der vorgelegte Aufsatz über sie beruht auf einer Vielzahl von Gesprächen mit Einwohnern von Teupitz, auf Recherchen in verschiedenen Archiven, dem Studium einschlägiger historischer und literarischer Werke, Zeitschriften und Zeitungen. Seine Aussagen sind keine Vermutungen, sondern Einblicke in ihre

tatsächlichen Lebensläufe. Sie bezeugen den Unterschied und Gegensatz beider politischen Wege sowie die Verlogenheit der massiven und andauernden Versuche ihrer Gleichsetzung.

Selbst die Bundesregierung kommt nicht umhin festzustellen: „*Es ist unverzichtbar, den Unterschieden zwischen NS-Herrschaft und SED-Diktatur Rechnung zu tragen*“.² Bezeichnenderweise bleibt sie jedoch bei diesem einzigen Satz stehen, konkretisiert ihn nicht, entwirft aber auf mehr als 100 Seiten ein Programm zur Aufarbeitung der „SED-Diktatur“ ohne deren Einbettung in die gesamtdeutsche Geschichte nach der Befreiung von der „NS-Herrschaft“ zu berühren. „*Dieser Teil der deutschen Nachkriegsgeschichte muss konsequent aufgearbeitet werden*“³ (Hervorhebung, der Autor). Das heißt, auf die geschichtlichen Zusammenhänge zur Nazi- und BRD- Geschichte kann nach diesem Bericht verzichtet werden.

Um nicht dieser Einseitigkeit zu erliegen, werden hier der Lebenslauf eines Kommunisten und eines Nazis miteinander in Beziehung gesetzt. Bei der Realisierung dieses Herangehens schuldet der Autor dem Schwiegersohn von Hans Sußmann, Heinz Boche und den Söhnen von Gerhart Drabsch für die gewährten persönlichen Gespräche besonderen Dank.

Letztere nahmen in einem Briefwechsel ausführlich, kritisch und in einigen Hauptpunkten ablehnend zu dem Entwurf des Aufsatzes Stellung. Soweit ihre kritischen Hinweise mit den Aussagen aus den ausgewerteten Archiv- und Literaturquellen übereinstimmten, wurden sie eingearbeitet; sonst mussten sie unberücksichtigt bleiben. Deshalb wird im letzten Teil zu ihren wichtigsten Einwänden Stellung genommen.

Im vorliegenden Text wird neben den Fußnoten auf detaillierte Quellen- und Literaturangaben am Ende des Aufsatzes ver-

² Bericht der Bundesregierung zum Stand der Aufarbeitung der SED-Diktatur. Drucksache des Bundestages 17/12115, S. 13

³ ebenda

wiesen und auf eine erstmalige Auflistung der literarischen Arbeiten von Gerhart Drabsch.

Zu beachten ist desweiteren, dass der Text eine untrennbare Einheit mit der umfassenderen Arbeit des Autors „*Nazis und Entnazifizierung in Teupitz*“⁴ bildet.

II. Jugendzeit

Die Jugendzeit von Hans Sußmann und Gerhart Drabsch und ihr Start in das politische Leben wurden weitgehend vom Ersten Weltkrieg geprägt. Beide stammten aus gutbürgerlichem Hause und genossen eine solide gymnasiale Ausbildung. Intensiv erlebten sie den von Millionen Deutschen begeistert bejubelten Kriegsbeginn.

Hans Sußmann, am 1. August 1914 bereits 17-jährig, meldet sich mit seinen Klassenkameraden des Berliner Jahn-Gymnasiums und dem Klassenlehrer sofort als Kriegsfreiwilliger. Schon am 19. September 1914 erfolgt sein Einsatz als Meldehundeführer an der Soissons/Aisne - Front. Noch erfüllt vom Glauben, dass der Krieg in wenigen Monaten siegreich sei, lernt er dort die mit Bajonett und Messer erbittert geführten Nahkämpfe in den Schützengräben kennen, später die von den Soldaten als „Blutmühle“ bezeichnete Materialschlacht vor Verdun und den Stellungskrieg an der Marne.

Doch es gab noch etwas anderes.

Sein Sergeant zeigt ihm an Blindgängern von einem französischen Feuerüberfall, dass sie mit Granaten aus den deutschen Kruppwerken beschossen worden waren.

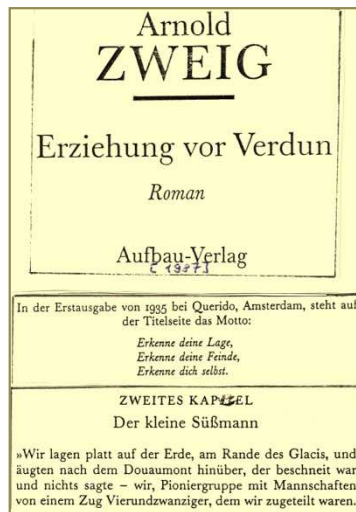
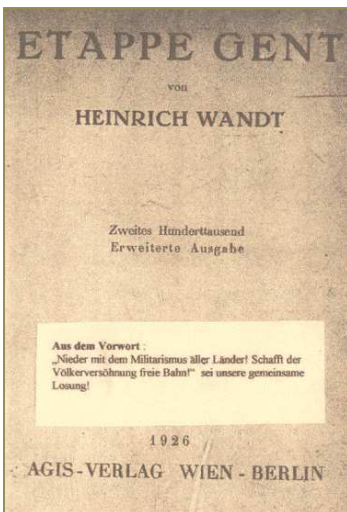
Während einer nächtlichen Feuerpause ist er überrascht von den freundschaftlichen Gesprächen mit „feindlichen“ Soldaten unter den reich tragenden Apfelbäumen zwischen den Fronten.

⁴ Lothar Tyb'l, *Nazis und Entnazifizierung in Teupitz*; 2013, 52 Seiten

Bei den französischen Quartiereltern erlebt er mit Madelaine seine erste große Liebe.

Der geachtete evangelische Divisionspfarrer regt ihn zum Nachdenken über den Sinn des Krieges an.

Durch seinen sozialdemokratischen Kameraden Heinrich Wandt wird er Mitglied im illegalen, antimilitaristischen „Genter Bund“, dessen Erfahrungen derselbe nach Kriegsende in dem aufrüttelnden, mit Zuchthaus honorierten Antikriegsbuch „Etappe Gent“ beschrieben hat.



Staatsbibliothek zu Berlin, Kopien Archiv Autor

Während eines Lazarettaufenthalts lernt Hans Sußmann einen „Ast“ gerufenen Kameraden kennen, der immer ein Notizbuch mit sich führt, alle Gespräche und Ereignisse festhält und 1935 eines der berühmtesten literarischen Werke über den Ersten Weltkrieg veröffentlicht wird, Arnold Zweig.

In „Erziehung vor Verdun“ hat Zweig in der Person des Unteroffiziers Süßmann den Erkenntnisprozess dieser Generation nachempfunden: „Alle hatten 1914 das Gefühl gehabt, jetzt erst

beginne das eigentliche Leben, das gefährliche, stählende; heute saßen sie da, gründlich in widerliche Wirklichkeiten getunkt und beauftragt, mit ihnen fertig zu werden.“

Der Gymnasiast Sußmann versucht genau das. Als die kläglichen Reste seines Regiments zur Demobilisierung nach Berlin verlegt werden, wählen ihn seine Kameraden mit in den Soldatenrat, der für die sofortige Entlassung eintritt und sich dem Einsatz gegen die 1918 in Berlin demonstrierenden und kämpfenden Arbeiter widersetzt. Das bringt ihm mehrere Wochen Haft in der Rheingauschule in Berlin-Friedenau ein, dem damaligen Stützpunkt seiner Garde-Kavallerie-Schützen-Division.

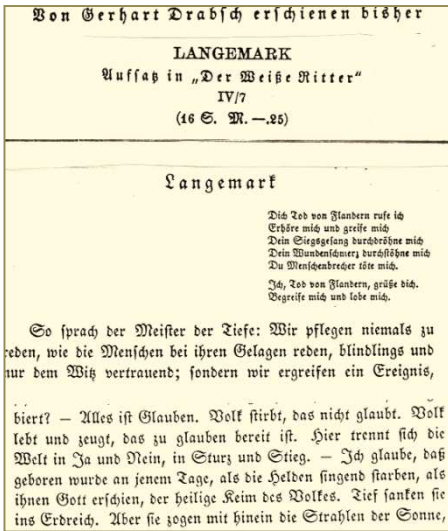
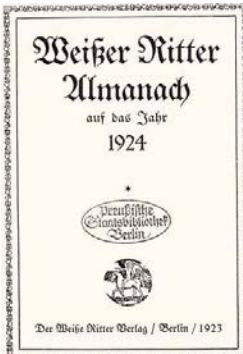
*

Gerhart Drabsch, 1902 geboren und 5 Jahre jünger als Hans Sußmann, kam erst 1918 durch den freiwilligen Hilfsdienst zum Kriegseinsatz. Während seiner Schulzeit am ehrwürdigen Viktoria-Gymnasium in Potsdam meldete er sich zunächst dreimal zum Landeinsatz, um dann vom Oktober bis Dezember 1918 als Ordonanz beim Armeeoberkommando 8 in Riga Hilfsdienste zu leisten.

Die „Blutmühle“ von Verdun blieb ihm erspart. Vielleicht erklärt sich so, dass er 1924 als 22-jähriger Student der Germanistik in einem seiner ersten literarischen Texte - „Langemark“ - den Tod von fast 50.000 unerfahrenen Kriegsfreiwilligen im Herbst 1914 beim militärisch sinnlosen Sturm auf das belgische Städtchen Langemark verklärt:

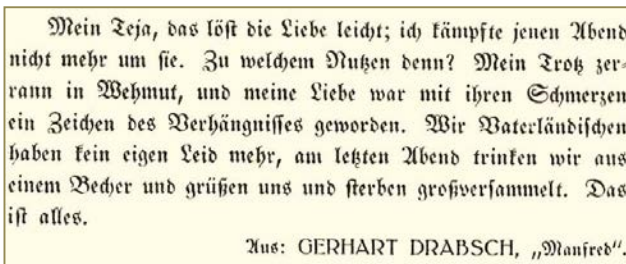
„ In ihren Mündern lebten Vaterlandsgesänge und als der einzige Tag der Erfüllung kam, erhoben sie sich in der Schlichtheit ihres Knabentums, sangen, stürmten und starben, weil größeres in dieser Stunde nicht gefordert wurde.“ „Ich glaube, dass geboren wurde an jenem Tage, als die Helden singend starben, als ihnen Gott erschien, der heilige Keim des Volkes.“⁵

⁵ Gerhart Drabsch, Langemark, Weißer Ritter Almanach 1924, S. 151, 152



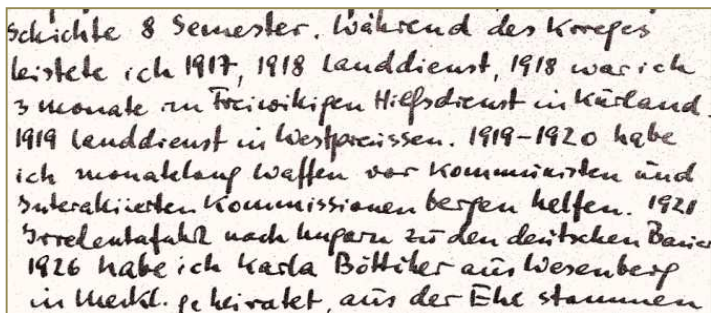
Staatsbibliothek zu Berlin, Kopie Archiv Autor

Erkenntnisfördernde Begegnungen wie sie Hans Sußmann hatte, blieben ihm während seines Hilfsdienstes versagt, nicht aber die erste große Liebe. Deren schmerzhaftes Ende und die tragisch empfundene Kriegsniederlage 1918 lassen ihn 1925 am Schluss seiner Novelle „Manfred“ elegisch schreiben: *„Wir Vaterländischen haben kein eigen Leid mehr, am letzten Abend trinken wir aus einem Becher und grüßen uns und sterben großversammelt. Das ist alles.“*



Staatsbibliothek zu Berlin, Kopie Archiv Autor

Weniger poetisch und politisch „ausgereift“ berichtet er 1940 in einem Lebenslauf: „1919-20 habe ich (mit der schwarzen Reichswehr im Kurland) monatelang Waffen vor Kommunisten und Interalliierten Kommissionen bergen helfen.“



Schlichte 8 Semester. Während des Krieges leistete ich 1917, 1918 Landdienst, 1918 war ich 3 Monate im freiwilligen Hilfsdienst in Kurland. 1919 Landdienst in Westpreußen. 1919-1920 habe ich monatelang Waffen vor Kommunisten und Interalliierten Kommissionen bergen helfen. 1921 Bordentafel nach Ungarn zu den deutschen Bataillon. 1926 habe ich Karla Böttcher aus Wersenberg in Meckl. geheiratet, aus der Ehe stammen

SS-Personalakte Gerhart Drabsch, Bundesarchiv, ebenda, Kopie Archiv Autor

Das offene Eingeständnis des Bruchs alliierter Festlegungen seines hier offensichtlich überschätzten Hilfsdienstes überrascht 1940 ebenso wenig wie dessen antikommunistische Ausrichtung.

Der gleiche Krieg hat die zwei jungen Männer geprägt, wenn auch in sehr unterschiedlicher Weise. An dessen Ende neigt der eine zum Pazifismus und zur kommunistischen Arbeiterbewegung, der jüngere bleibt nationalistischen Gefühlen verhaftet und neigt zu jenen Kräften, die sich anschickten, die 1918 erlittene Niederlage zu korrigieren. Welche Folgen das in ihrem Leben haben wird, ahnen beide zu diesem Zeitpunkt noch nicht.

III. Mannesalter

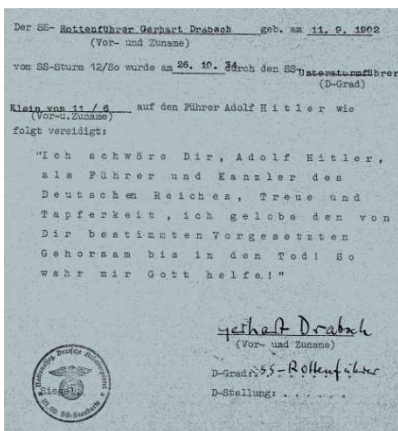
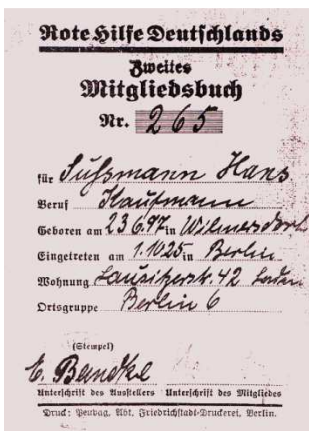
Beide Männer bauten sich in den 1920er Jahren eine bürgerliche Existenz auf. Hans Sußmann wurde nach einem kaufmännischen Volontariat in der Textilgroßhandlung eines Bekannten seines begüterten Vaters Korrespondent in einer Berliner Seifenfabrik. Nachdem er während der Inflation 1923 in die Arbeitslosigkeit

geriet, verdiente er einen kärglichen Lebensunterhalt als selbständiger Vertreter verschiedener Seifenfirmen und eröffnete mit einem Darlehen 1930 ein kleines Seifen- und Kosmetikgeschaft in Berlin- Kreuzberg.

Gerhart Drabsch traf es besser. Nach Germanistikstudium, ersten schriftstellerischen Erfolgen und Heirat 1926 trat er 1928 als Leiter des Hobelwerkes in das Holzgeschaft seines Schwiegervaters in Berlin- Spandau ein. Dort entdeckte er neben seinen schriftstellerischen Ambitionen die Holzschnitzerei für sich und begann, sich umfassend mit „Volkstumsfragen“ zu beschäftigen.

Politisch waren beide engagiert: Gerhart Drabsch zunächst noch zurückhaltend in der bündischen Jugendbewegung, Hans Sußmann schon zielstrebig handelnd als ehrenamtlicher Gewerkschaftsvertreter der Angestellten der Seifenindustrie und in der Roten Hilfe. Ab Mai 1925 wirkt er als Mitglied der KPD, ohne jene schädlichen Konsequenzen zu überschauen, welche Ende der 1920er Jahre die stalinistischen Einflüsse hervorbrachten.

1933, mit der Machtübernahme Hitlers, verstärken sich das politische Engagement beider und dadurch ihr Gegensatz ganz entschieden.



Gerhart Drabsch trat im November 1933 freiwillig, ohne „Zwang der Verhältnisse“, sondern seinen inneren Überzeugungen folgend in die Allgemeine-SS ein, der rassistischen Eliteorganisation der NSDAP: *„Ich schwöre Dir, Adolf Hitler, als Führer und Kanzler des Deutschen Reiches, Treue und Tapferkeit, ich gelobe den von Dir bestimmten Vorgesetzten Gehorsam bis in den Tod! So wahr mir Gott helfe!“* - lautete sein Schwur beim Eintritt in die SS. Er blieb diesem Schwur, wie seine fast vollständige SS-Personalakte im Bundesarchiv und seine Veröffentlichungen ausweisen, immer treu.

*

Während Gerhart Drabschs Laufbahn steil aufwärts verlief, tauchte der als Kommunist und bald als „Halbjuden“ diffamierte und verfolgte Hans Sußmann mit seiner politischen Tätigkeit ab in die Illegalität.

Willi Jochim, nach 1945 Polizist in Kreuzberg, wird später eidesstattlich erklären: *„Dem Genossen Hans Sußmann, früher wohnhaft in Berlin SO...bestätige ich, dass er...in den Jahren 1933/35 im Unterbezirk- SO illegal für die KPD gearbeitet hat. Er war maßgeblich an der Herstellung illegaler Schriften und unserer Stadtteilzeitung... beteiligt. Des Weiteren betätigte er sich in organisatorischer Beziehung sehr rührig für unsere Gruppe und brachte von sich allein aus sämtliche Geldmittel für unsere Tätigkeit auf. Nach meiner Freilassung aus dem Zuchthaus fand ich ihn für andere Gruppen arbeitend, die 1942 zu dem Prozess Schulze-Boysen, Küchenmeister, Schumacher führte. Ich habe eine fünfjährige Zuchthausstrafe, fünf Jahre Ehrverlust und 4 Jahre Polizeiaufsicht wegen Vorbereitung zum Hochverrat hinter mir.“*⁶

Die Ärztin Dr. med. Elfriede Paul, 1946/47 Gesundheitsministerin im kurzzeitigen Land Hannover, bezeugt 1946: *„Ich lernte ihn kennen durch den am 30. Juni 1943 in Sachsenhausen ermordeten Albert Voigt (Hans Sußmanns bester Freund und langjähriger Mitstreiter in der KPD-Ortsgruppe Friedenau; der Autor), der Mitglied unserer*

⁶ Eidesstattliche Erklärung von Willi Jochim vor der VdN-Kommission, zitiert nach: Autobiographie Hans Sußmann, ebenda, S. 59

illegalen Widerstandsgruppe Schulze-Boysen/-Harnack war. In den Jahren 1936 bis zu meiner Verhaftung und der Verhaftung von Albert Voigt im September 1942 arbeitete Hans Sußmann mit uns illegal zusammen. Die Haft sowohl von Albert Voigt als auch meine eigene Haft im Zuchthaus Cottbus half Hans Sußmann nach den damaligen Möglichkeiten zu erleichtern.“⁷

Vor erneuten Nachforschungen der Gestapo gewarnt, setzte sich Hans Sußmann im Spätsommer 1944 zunächst nach Bad Elster zu einem ihm bekannten Arzt ab und tauchte dann im abgelegenen Teupitzer Ortsteil „Kohlgarten“ unter. Im Wochenendhaus des befreundeten Dr. med. Hans Gollwitzer, zu diesem Zeitpunkt Oberstabsarzt eines Reservelazaretts der Wehrmacht,⁸ sehnt Hans Sußmann den Sieg der Roten Armee herbei, während Gerhart Drabsch zur gleichen Zeit in einer Stralsunder Kaserne voller Ungeduld dem Fronteinsatz in den Reihen der Waffen-SS entgegenfiebert.



Einstige Hütte im „Kohlgarten“ und Ehepaar Gollwitzer, Foto Autor 4/2002 und Hatta Gollwitzer

⁷ Eidesstattliche, notariell beglaubigte Erklärung von Dr. med. Elfriede Paul vor der VdN-Kommission Potsdam am 23. 3.1953, zitiert aus: Autobiographie Hans Sußmann, ebenda, S. 75-76; Elfriede Paul, Ein Sprechzimmer der Roten Kapelle, 1981, S. 49, 65, 229-230

⁸ Zur Freundschaft zwischen Hans Sußmann und Dr. med. Hans Gollwitzer und dessen Ehefrau Claire siehe in: Autobiographie Hans Sußmann, ebenda, S. 67 ff. Nach Kriegsende leitete Dr. med. Gollwitzer das Kreiskrankenhaus in Memmingen (Bayern). Er verstarb im Jahre 1975 nach brieflicher Auskunft der Tochter Hatta Gollwitzer an den Autor 2005.

*

Wie dagegen sahen Gerhart Drabschs Lebensstationen aus:

1934 Abteilungsleiter im „Reichsbund Volkstum und Heimat“, der die „Volkstumsarbeit“ in die „NS-Kulturgemeinde“ überführte; 1935 Mitarbeiter für die Erarbeitung „arischer“ Nachweise in der „Reichsstelle für Sippenforschung“ Berlin; 1936 wissenschaftlicher Mitarbeiter im „Messeamt Berlin“, das Nazi-Deutschland ein freundliches Image zur Olympiade 1936 verleihen sollte.

1937-39 gemeinsam mit seiner Ehefrau Fortsetzung der 1935 in Spandau begonnenen kunstgewerblichen Produktion auf der Burg Teupitz, die nach eigener Einschätzung sich bemüht sah, „echt nationalsozialistisch zu sein“.

1939 mit Kriegsbeginn Einsatz im „Selbstschutz der Provinz Posen“, einer u.a. von SS -Standartenführer Stroop⁹ geführten, besonders militanten Sonderformation. Gerhart Drabsch leitet hier u.a. das Mannschaftshaus (Schulungszentrum) der 80. SS-Standarte. Zugleich übernimmt er in der „Einwandererzentralstelle“ (EWZ) Posen die Anwerbung für die Allgemeine-SS und wählt über 1500 Männer für die Schutzstaffel (SS) aus.

1940 Übernahme in die „Umwandererzentralstelle“ (UWZ) des Rasse- und Siedlungshauptamtes-SS (RuSHA-SS), Außenstelle Litzmannstadt (Lodz). Diese Stelle entscheidet, wer als „eindeutschungsfähiger“ Pole gilt, organisiert die Zusammenstellung und die Abfertigung von Eisenbahntransporten für die „Umsiedlung“ u.a. jener Polen aus dem Deutschland eingegliederten „Reichsgau Wartheland“, die nicht den Kriterien dessen geplanter Germanisierung entsprechen. Drei der „eindeutschungsfähigen“ Arbeitskräfte beantragt Gerhart Drabsch, auf seine Burg in Teupitz zu überweisen.

⁹ Jürgen Stroop, General der Waffen-SS, u. a. verantwortlich für die Niederschlagung des Aufstandes im Warschauer Ghetto 1943, von einem polnischen Gericht zum Tode verurteilt und 1952 hingerichtet

SS-Scharführer Gerhart Drabsch
z.Zt. Litzmannstadt,

Litzmannstadt, den 13. Juli 1940.
Adolf-Hitlerstraße 133.

Betr.: Ansetzung einzudeutscher Einzelgänger im Altreich.

An das
Rasse- und Siedlungshauptamt-SS
Berlin S W 68.
Hedemannstraße 24.

Erboten

3

SS-Scharführer Drabsch bittet folgende polnische Einzelgänger, die im Lager Wiesenstraße in Litzmannstadt ausgelesen worden sind, für seinen Betrieb in Teupitz, Kreis Teltow, Burg zum Ansatz freizugeben:

1. Sip.-Nr. I/211 Sofia Domanska 24 Jahre
2. Sip.-Nr. I/318 Mieczislaw Osrodek 27 Jahre
3. Sip.-Nr. I/318 Tadeus Osrodek 20 Jahre

Ich habe mit meiner Frau eine große Werkstatt für Stickerei und Schnitzerei, die insgesamt über 200 Personen beschäftigt. Der Einsatz der einzudeutschen Polen würde z.T. im Haushalt stattfinden, der für 20 Personen zu sorgen hat und im ca 6 Morgen großen Garten, aus dem der Haushalt sämtliches Gemüse und Obst für den Jahresbedarf bezieht. Durch den Krieg sind alle arbeitsfähigen Männer vom Hof fort, sodaß auch die schwere Arbeit auf den Schultern der Frauen und Mädchen liegt und dringend Manneshilfe erforderlich ist.

Über dieser wirtschaftlichen Seite steht mir aber der ernste Versuch im eigenen Betrieb und Bereich die Eindeutschung von Polen vorzunehmen. Durch meine Mitarbeit beim RuS-Führer in Litzmannstadt bin ich selber aufs stärkste an der Lösung solcher Aufgaben interessiert und glaube in meinem Betriebe durch den darin herrschenden Geist die Eindeutschung der Polen aufs schnellste vollziehen zu können.

Es ist mir bekannt, daß im Grunde nur Ansetzungen von Polen im Gebiet westwärts der Elbe vorgenommen werden sollen. Aber hier handelt es sich bereits um den Regierungsbezirk Potsdam und um eine SS-Familie mit ihrem nationalsozialistischen Werkstattbetrieb, die eine Ausnahme vertretbar erscheinen lassen.

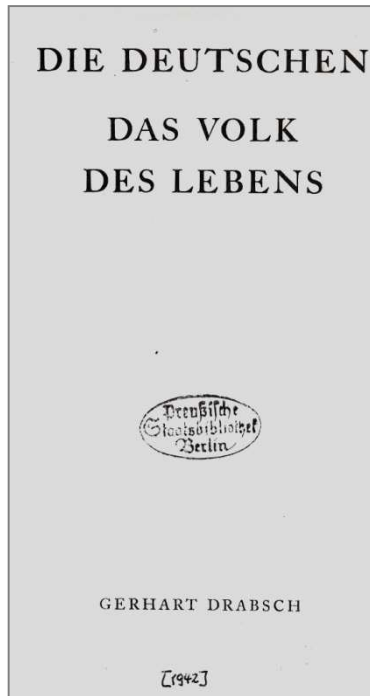
Ich bitte höflichst um schnelle Entscheidung.

Drabsch
SS-Scharführer.

SS-Personalakte Gerhart Drabsch, Bundesarchiv, ebenda, Kopie Autor

1941-44 Referent für Volkstumsfragen und Brauchtum in der Außenstelle Prag des RuSHA-SS. Gerhart Drabsch bearbeitet „das Problem der Umvolkung ganzer Volksgruppen vom Gesichtspunkt der

*Volkstumskunde*¹⁰ im Zuge der angestrebten rassenpolitischen Neuordnung des 1939 neu geschaffenen „Protektorats Böhmen und Mähren“. Er organisiert als Stabsführer die Arbeit der Dienststelle und veröffentlicht 1942, inzwischen zum Obersturmführer der Allgemeinen-SS befördert, ein aus seinem Brauchtum-Verständnis heraus begründetes rassistisch-antisemitisches Essay „Die Deutschen - das Volk des Lebens“ („Die Juden - das dunkle Volk des Todes“).



Staatsbibliothek zu Berlin, Kopie Archiv Autor

In diesem, in einer Industrie-Druckerei in Prag 1942 gedruckten 15-seitigen Essay schreibt er in der für ihn charakteristischen, überschwenglichen und von den Kriegs- und Holocaust-Verbre-

¹⁰ SS-Personalakte Gerhart Drabsch, ebenda

chen abgehobenen Art: „Und scharf und eindeutig muss betont werden, dass wir uns des Brauchtums nicht bedienen, weil es alt, germanisch und geheimnisvoll ist, sondern weil es in unbedingter Freiheit geübt Ausdruck unserer nationalsozialistischen Weltanschauung ist.“ (Seite 13)

„Eins ist aber noch zu sagen, und es mag in diesem Kriege seine schwere Bedeutung haben: Sind wir das Volk des Lebens, das Ja zum Leben und in seinem Brauchtum auch Ja zum Leben tut, so ist auch der Gegenpol zu uns in der Welt, der zu dem, was wir bejahren, nein sagt und tut: Das jüdische Volk.“ (Seite 13)

„Vielleicht ist es kühn, den Versuch zu machen, das gegenwärtige Ringen auch so mitzudeuten. Das dunkle Volk des Todes kämpft gegen das Volk des Lebens. Es geht nicht nur um Recht, Macht und Land, es geht um unsere Sendung als Volk des Lebens, die zunichte gemacht werden soll, damit der Geist der Umkehrung herrschen kann.“ (Seite 14).

„Wir wissen, dass mit uns die Welt des edlen Lebens unterginge. Darum stellen wir uns schützend davor, und indem wir uns erhalten, erhalten wir das göttliche Leben selbst.“ (Seite 14)¹¹

Der Essay erschien im Zeitraum der Durchsetzung der Beschlüsse der Wannseekonferenz (20.1.1941) zur „Endlösung der Judenfrage“, nach der Einrichtung des KZ. Auschwitz (1941), während der Schlacht um Stalingrad (1942/43) und kurz nach dem erfolgreichen Attentat in Prag (27.5. 1942) auf Reinhard Heydrich, Chef des RSHA-SS, Leiter der Wannseekonferenz und 1942 Stellvertreter Reichsprotector in Böhmen und Mähren.

1944-45 militärische Grundausbildung von Gerhart Drabsch in Stralsund und Militäreinsatz in der Waffen-SS mit dem Dienstgrad eines SS-Sturmmannes im Raum Luckenwalde. Während der Kampfhandlungen um den „Halber Kessel“ im April/Mai 1945 fällt er¹² und mit ihm ca. 60.000 junge deutsche Soldaten, weil sich General Busse nicht zur Kapitulation,

¹¹ Gerhart Drabsch, Die Deutschen das Volk des Lebens, Prag 1942, S. 13/14, Staatsbibliothek zu Berlin, Kopie des Autors

¹² Auskunft der Deutschen Dienststelle für die Benachrichtigung der nächsten Angehörigen von Gefallenen der ehemaligen deutschen Wehrmacht vom 12.5.1999 an den Autor

sondern zum Durchbruch durch den Kessel entschließt.¹³ Eine Entscheidung, deren „*Sinn und Zweck*“ er 1955 als Mitarbeiter der „Zeitschrift für Europäische Sicherheit“ in der BRD offen und selbstbewusst anpreisen kann. Er hätte darin bestanden, „*weiteres deutsches Land und seine Menschen vor dem Russen zu bewahren.*“¹⁴

„*Tief sanken sie ins Erdreich*“ - hatte Gerhart Drabsch einst über die Kriegstoten des Ersten Weltkrieges geschrieben.¹⁵ Jetzt erteilte den vielseitig talentierten Teupitzer Burgherren, der sein Leben bedingungslos dem nationalsozialistischen Deutschland geweiht hatte, das gleiche Schicksal.

Die Auseinandersetzung mit dem Nürnberger Urteil von 1948 zur speziellen Rolle des RuSHA-SS wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit, Kriegsverbrechen und die Mitgliedschaft in der SS als einer verbrecherischen Organisation sowie die Rechenschaftslegung über die selbst gewählte Nazilaufbahn blieben ihm erspart. Den bundesrepublikanischen Ermittlungs- und Strafverfahren der 1960er Jahre musste er sich nicht stellen.

Das Studium der 2003 erschienenen, 700-seitigen Forschungsarbeit über das Rasse- und Siedlungshauptamt der SS von Isabel Heinemann¹⁶ vermittelt einen umfassenden Einblick in die Funktionen und das Leitungspersonal jenes Amtes, dessen „Umvolkungsprogramme“ und Germanisierungspläne in Polen und in der Tschechoslowakei zu realisieren, Gerhart Drabsch mit angetreten war.

*

Sein politisches Ende war für den Antifaschisten Hans Sußmann ein schwerer Neubeginn. Gesundheitlich angeschlagen zwar und

¹³ Vgl. Richard Lakowski/Karl Stich, *Der Kessel von Halbe 1945: das letzte Drama*, 2. erw. Auflage, 1998

¹⁴ Theodor Busse, *Die letzte Schlacht der 9. Armee*, in: *Wehrwissenschaftliche Rundschau*, 1955, Heft 4, S.168, Kopie Archiv Autor

¹⁵ Gerhart Drabsch, *Langemark, Weißer Ritter Almanach 1924*, Staatsbibliothek zu Berlin, Kopie des Autors, S. 153

¹⁶ Isabel Heinemann, *Rasse, Siedlung, deutsches Blut. Das Rasse- und Siedlungshauptamt der SS und die Neuordnung Europas*, 2003, S.565 ff.

schon über den Lebenszeit hinweg, kann er nach 1945 die Entwicklung von Teupitz wesentlich mit prägen.

Als erster Bürgermeister der Stadt und des Südkreises Teltow, später als Stadtverordnetenvorsteher, Verwaltungsleiter der Landesklinik und Ortschronist erwirbt er die Hochachtung vieler Mitbürger. Ausgezeichnet mit der „Medaille für Kämpfer gegen den Faschismus“ und den „Vaterländischen Verdienstorden“ der DDR wird er 1982 zum Ehrenbürger von Teupitz ernannt.¹⁷



Hans Sußmann (rechts) während eines Stadtfestes, Foto H. Krüger



Foto der Urkunde, Archiv Autor

Dass der von seinen Ideen und seinem Handeln getragene Staat nach vierzig Jahren gleichfalls untergehen würde, wäre ihm nicht im Traume eingefallen.¹⁸ Das Ende der sozialistischen Entwicklung in der DDR hat der 1985 verstorbene Hans Sußmann nicht mehr erlebt. Es hätte seine durch Lebenserfahrung erworbene

¹⁷ Vgl. Lothar Tyb'l, Teupitz am See. Historischer Stadtführer, 2006, S.48/49, Kopie der Urkunde, Archiv Autor; siehe: Ehrentafel im Rathaus Teupitz

¹⁸ Vgl. Autobiographie Hans Sußmann von 1983, unveröffentlicht, Kopie im Archiv des Autors

marxistische Grundhaltung sicher nicht erschüttert, aber wie bei vielen selbstlosen Vertretern seiner Generation eine ernsthafte und kritische Reflexion ausgelöst. Über deren Ergebnisse können wir ihn leider nicht mehr befragen.

IV. Schloss und Haus

1937 erwarben Gerhart Drabsch mit Ehefrau und Schwiegereltern von den Hypotheken-Gläubigern Efreim & Bicknase das Schloss Teupitz, ein Kaufvorgang, der nach der Wende gemäß des Einigungsvertrages zum Prüfgegenstand des Amtes zur Regelung offener Vermögensfragen werden musste.¹⁹



Zugang zu Schloss Teupitz

Der Gutsbezirk Schloss Teupitz war in der Weimarer Republik per Gesetz vom 27. Dezember 1927 aufgelöst, die Ländereien der Stadt Teupitz, den Gemeinden Schwerin und Groß Körös übereignet und das Schloss zum Verkauf angeboten worden.²⁰ Der jüdische Großhändler Paul Hamburger hatte das Schloss

¹⁹ Lothar Tyb'l, Von der Ritterburg zum Schlosshotel Teupitz, 2005, 44 S.

²⁰ Vgl. Meldung über Kommunalbezirksveränderungen, Teltower Kreisblatt vom 7.10. 1928

durch Kaufvertrag am 27. Oktober 1928 erworben und nach Umbauten am 15. Juni 1930 das Hotel „Schloss am Teupitzsee“ eröffnet.²¹ Am 11. Oktober 1930 verkaufte er das Hotel an den Brauer und NS-Aktivisten Georg Ziebarth²², unter dessen Leitung es jedoch schon am 22. November 1934 vor dem Amtsgericht Mittenwalde zwangsweise versteigert wurde, was jedoch erst 1936/37 zum Erfolg führte.²³

Das herrlich gelegene und nunmehr verwahrloste Schloss passte zu den künstlerischen und kommerziellen Neigungen des Ehepaares, das hier nach eigenem Bekenntnis einen „nationalsozialistischen Werkstattbetrieb“ errichtete. Zugleich entsprachen Besitz und Ausbau der alten, fast 700-jährigen märkischen Burg dem besonders in der SS gepflegten Germanenmythos, welchem sich der Autor Gerhart Drabsch bereits 1925 mit seinem Einakter „Goten“ und später bevorzugt in Holzschnitzarbeiten „deutscher Sinnzeichen“ und Runen zugewandt hatte. Die eingerichtete „Werkstatt für handwerkliche Kleidung“ stand unter den kombinierten Sinnzeichen vom „Rad der Arbeit“ und vom „Baum des Lebens“.



Über dem Burgtor das kombinierte deutsche Sinnzeichen: Baum des Lebens und Rad der Arbeit. Siehe: Walter Blachetta, Das Buch der deutschen Sinnzeichen, Reprint der Originalausgabe von 1941, S.57, 73

²¹ BLHA Pr Br Rep 8, Bd. 3, Teupitz Nr. 66; Der Märker 17.6.1930

²² BLHA Pr Br Rep 8, Bd. 4, Teupitz Nr. 66

²³ Ebenda; und: Königswusterhausener Zeitung 26.2.1934; Teltower Kreisblatt 12.6. 1937

Durch ihre engen Beziehungen zur Reichsführerin der NS- Frauenschaft Gertrud Scholtz-Klink²⁴ gelang es der Burgherrin die traditionelle Stebener Stickerei aus dem Bayrischen Wald nach Teupitz zu holen. Für das Ehepaar mit seinen zwei Söhnen und Schwiegereltern gestaltete sich das Leben auf der Teupitzer Burg zu einer erfolgreichen Zeit.²⁵ Die Schlossherrin leitete gewinnbringend ihren Betrieb, dem auch viele Heimarbeiterinnen im Bayrischen Wald bei Pleystein zugeordnet waren. Sie wurde 1940 Mitglied der NSDAP und 1943 kommissarische Leiterin der NS-Frauenschaft von Teupitz.



„Deutscher Tanz“ auf dem Schlosshof um 1939, SS-Mitglieder und Belegschaft. Foto I. Andrack



Stebener Stickerei
H. Jabczynski /Autor

Gerhart Drabsch schrieb 1937/38 hier das Kinderbuch „*Die Indianer-Geschichte*“ und etwa 1943 die von „völkischem“ Geist durchdrungene Erzählung „*Die Burg*“.

Bei nicht wenigen Teupitzern erwarb das Ehepaar auf Grund seiner Bildung und unternehmerischen Initiativen ein bis heute nachgesagtes Ansehen, zugleich sind noch immer viele Gerüchte über dessen Einbindung in das Nazisystem im Umlauf.

Doch lange sollte dieser Lebensabschnitt nicht dauern. Während der Burgherr als Sturmmann der Waffen-SS im April/Mai 1945

²⁴ Vgl. Gertrud Scholtz-Klink, *Die Frau im Dritten Reich*, Eine Dokumentation. 1998 in Tübingen erschienen, typisch für die BRD

²⁵ Vgl. Gerhart Drabsch, *Neue Arbeit und neues Leben auf Burg Teupitz*, Teltower Kreiskalender 1940, S. 116-121

fiel, setzte sich dessen Ehefrau mit einer Feldgendarmarie - Einheit am Morgen des 21. April 1945, kurz vor dem Schließen des Halber Kessels durch die Rote Armee, in Richtung Westen ab und kehrte, auch wegen der folgenden Enteignung, nicht mehr zurück.²⁶ Ein weit verbreitetes Verhalten für jene Kreise, die in der NS-Zeit besonders engagiert waren und nunmehr fürchteten, sich in der SBZ ihrer Verantwortung zu stellen.

In der sowjetischen Besatzungszone (SBZ) erfolgte am 27. August 1946 die „Sequestrierung“ des Schlosses durch die SMAD (Sowjetische Militäradministration) und am 30. November 1948 entgegen dem Widerspruch der Eigentümerin die Ausstellung der Enteignungsurkunde seitens der Landesregierung Brandenburg zu dessen Überführung in Volkseigentum.

In der jungen BRD wurde die einstige Burgherrin von der Spruchkammer Regensburg als „Mitläuferin“ eingestuft und erhielt später einen Lastenausgleich für Verluste durch „Vertreibung“.²⁷ Auf dieser Basis und auf Grund ihrer eigenen, nie erlahmenden Tatkraft gelang es ihr, ausgehend von den Beziehungen zu ihren früheren Heimarbeiterinnen im Bayrischen Wald, ein solides mittelständisches Unternehmen in der Ober-Pfalz aufzubauen und dafür mit dem Bundesverdienstkreuz höchste Anerkennung zu erwerben.²⁸

Das alles schien bis zur Wende 1989/90 in Teupitz nur Vergangenheit zu sein. Doch dann lagen Rückübertragungsansprüche für das Schloss seitens der Drabsch- Erben auf dem Tisch der zuständigen Ämter und wurden – gemäß der Bestimmungen des Einigungsvertrages – abgelehnt.

²⁶ BLHA Pr Br Rep 203 AzS , ESA 4112 (Sequester-Unterlagen zu Schloss Teupitz)

²⁷ Ebenda

²⁸ Kopie der Familienanzeige zur Beerdigung von Karla Drabsch (1902-1994), Archiv Autor



ENTEIGNUNGSRURKUNDE

An
Karl Böttcher's Erbin
Karla Drubsch
Teupitz /Fra.Felton
Schloss Teupitz

Betr.: Sonstiges Vermögen

Die Enteignung Ihrer auf Grund des Befehls Nr. 124 des Obersten Chefs der Sowjetischen Militär-Administration in Deutschland vom 30. Oktober 1945 beschlagnahmten Vermögenswerte ist durch die Deutsche Wirtschaftskommission gemäß Befehl Nr. 64 des Obersten Chefs der Sowjetischen Militär-Administration in Deutschland vom 17. April 1948 bestätigt und damit rechtskräftig geworden.

Potsdam, den **30. Nov. 1948**

DER MINISTER DES INNERN

W. Müller
K. Müller

BLHA, Sequester-Unterlagen zum Schloss Teupitz, ebenda

Allein die bei der Enteignung nach dem Krieg offenbar vergessenen Parzellen links und rechts vor dem Schlosseingang gerieten wieder in ihren Besitz. Der Nutzungsvertrag des Teupitzer Anglervereins auf einem der rückübertragenen Flurstücke wurde rechtswidrig beendet, und die Anlagen der Sportangler beseitigt. Nach 2005 wurden diese Parzellen an den neuen Schloss-Eigentümer verkauft.

*



Wohnhaus Gutzmannstraße Nr.10 (früher 73a), Foto Autor 4/2002

1945, Ende Juni, der erste sowjetische Kommandant Major Dobredejew wies Hans Sußmann mit Ehefrau in das kleine Wohnhaus in der Gutzmannstrasse 10 (früher 73a) in Teupitz ein. Zu diesem Zeitpunkt lebte dieser noch in dem Wochenendhaus im Ortsteil Kohlgarten.

Als die sowjetischen Truppen am 27. April 1945 Teupitz besetzten und die NS-Herrschaft zerschlugen, folgte er nicht der Westroute der Teupitzer Burgherrin, sondern stellte sich der Besatzungsmacht zur Verfügung, die ihn als neuen Bürgermeister verpflichtete. Die provisorische Beerdigung tausender Toter und die Beseitigung der Trümmer der „Halber Kesselschlacht“, die Organisation des alltäglichen Überlebens der Einwohner und Flüchtlinge waren seine ersten Aufgaben.

Das ihm zugewiesene Haus war von seinem früheren Bewohner, dem Nazijuristen Parrisius, der in der Anwaltschaft am berühmten „Volksgerichtshof“ tätig gewesen war, verlassen worden. Am 10. Juli 1946 erfolgte die Sequestrierung des Grundstücks gemäß der Befehle der SMAD, am 30. November 1948 die Ausstellung der Enteignungsurkunde durch das Land und am 30. Dezember 1949 die Übertragung der Rechtsträgerschaft an den

Rat der Stadt Teupitz. Die 1949 von Gerda Parrisius aus Bad Schwartau zugesandten Einsprüche wurden zurückgewiesen.²⁹ Das Haus, nicht aber das Grundstück, konnte Hans Sußmann in der DDR-Zeit käuflich erwerben. Der Zukauf des Grund und Bodens wurde erst nach der Wende 1989/90 möglich, was von den Sußmann-Erben mehr als belastend empfunden werden musste.

So wirft der Gegensatz zwischen unseren beiden Männern seine Schatten auf ihre Erben und hinterließ das spannungsreiche 20. Jahrhundert seine Spuren in diesem Eigentumsstreit; von seinen Nachwirkungen in Politik und Weltanschauung ganz zu schweigen.

V. Publizistik 1968 und 2010

Die Publizistik fällt ein erstes Urteil über das Wirken beider Männer im Jahre 1968, wenn auch nur bruchstückhaft und verzerrt. Nachzulesen ist es in dem beim Piper Verlag München erschienenen und vielgelesenen Buch der Margret Boveri „Tage des Überlebens. Berlin 1945“.

Unter den Bedingungen des „kalten Krieges“ und der „Abgrenzungspolitik“ der DDR blieb dieses Buch wie auch dessen Autorin im Osten, in Teupitz und Umgegend weitgehend unbekannt. Daran hat sich seit dem 3. Oktober 1990 nichts geändert, obwohl die Staatsbibliothek zu Berlin im Jahre 2000, anlässlich des 25.Todestages der Boveri (1900-1975) eine umfangreiche Ausstellung zum Werk und Leben dieser deutschen „Jahrhundert-Journalistin“ gestaltete und ihre Bücher sich nach wie vor hoher Wertschätzung erfreuen.

Dass Gerhart Drabsch und Hans Sußmann aus der märkischen Kleinstadt Teupitz in das Blickfeld dieser weltweit agierenden

²⁹ BLHA PR Br Rep 203 AzV, ESA 4561(Sequester-Unterlagen Parrisius)

Journalistin gerieten, war einem besonderen Umstand geschuldet. Die in Berlin wohnende Margret Boveri hatte sich 1936 im „Kohlgarten“, dem idyllisch gelegenen Teupitzer Ortsteil am Ostufer des gleichnamigen Sees, ein Wochenendgrundstück gekauft und ein Sommerhäuschen erbauen lassen.



Sommerhaus Margret Boveris im „Kohlgarten“, Foto um 1940, Archiv Autor

Dort richtete sie die wichtigsten Teile ihres außenpolitischen Archivs einschließlich des dazugehörigen umfangreichen Personenindex ein.

1944-1946 führte sie nach eigenem Wunsch und Bekunden ein „Doppelleben“ zwischen ihrer Charlottenburger Etagenwohnung und dem Teupitzer Zweitwohnsitz. So war es fast zwangsläufig, dass sie in jenen schicksalhaften Monaten zunächst auf den Herrn von Burg Teupitz und später den ersten Teupitzer Nachkriegsbürgermeister stieß und in ihren tagebuchähnlichen Niederschriften manche Details und konkreten Sachverhalte über deren Wirken aufzeichnete.

Der Schlossfamilie stand die Boveri sehr skeptisch gegenüber, da diese nach ihrer Aussage auf das Schloss *„mit Hakenkreuzfahnen eingezogen war“* und sie bei einem Besuch im Sommer 1944 mitbekam, wie die Burgherrin gerade ihren Mann *„in der Uniform der Waffen-SS“* verabschiedete.³⁰ Nachdem sie im Schloss ein Arbeitszimmer gemietet hatte und das Leben in den dort eingerichteten kunstgewerblichen Werkstätten näher kennen

³⁰ Margret Boveri, *Tage des Überlebens*. Berlin 1945.2004, S. 37

lernte, trat ihre Skepsis etwas zurück. 1968 formulierte sie in ihrem Buch rückblickend: *„Dass das Bild dieser idealistischen und gutwilligen Nationalsozialisten so gar nicht den Vorstellungen entsprach, die man sich in meinem Freundeskreis von den ‚Nazis‘ machte, nahm ich ohne viel Nachdenken hin. Auch sie lebten, wie ich heute glaube, in einer Art von Fluchtwelt, die ihren Grund in der Jugendbewegung hatte.“*³¹

Ob die meist kühl und nüchtern urteilende Publizistin diese Einschätzung aufrecht erhalten hätte, wenn sie neben dem Schlossleben den Einsatz Gerhart Drabschs im Rasse- und Siedlungshauptamt der SS gekannt und mit in Betracht hätte ziehen können, bleibt offen.

Als sie im März 1945 die im Schloss deponierten Teile ihres Archivs aus Sicherheitsgründen wieder in ihre Holzhütte bugsiert hatte, scheinen ihre Beziehungen zur Burgfamilie abgebrochen zu sein. Ihre Mahnung zu differenzierendem Urteil über „die Nazis“ bleibt.

Mit Hans Sußmann gerät Margret Boveri gleich im Frühsommer 1945 in Konflikt. Er, der *„kommissarische Bürgermeister, der auch nichts zu lachen hat, obwohl Jude und Mitglied der KPD“*, eröffnete ihr nach der Besetzung von Teupitz durch die Rote Armee, dass im Interesse der ca. 5000 Flüchtlinge und Umsiedler in der Stadt *„zwei Wohnsitze in Zukunft verboten seien, entweder Berlin oder Teupitz“*.³² Nach den Verwüstungen ihres Anwesens und dem fast vollständigen Verlust ihres dort gelagerten und noch heute gesuchten Archivs löste diese Ankündigung bei ihr keine Freude aus. Doch irgendwie gelang es ihr, das Grundstück noch zeitweilig bis etwa 1952 zu nutzen. Sie berichtet, dass der Bürgermeister *„aber nun auch schon unter Verdacht steht und Teupitz nicht verlassen darf, während der stellvertretende Bürgermeister Dreyer, ein Oberschieber während der Nazizeit, nun schon im Loch sitzt“*.³³

³¹ Margret Boveri, ebenda, S. 40

³² Ebenda, S. 158

³³ Ebenda, S. 208

Von diesen Sätzen und den informativen Teupitzpassagen in „Tage des Überlebens“ hatte der in Teupitz geachtete Hans Sußmann Anfang 1970 Kenntnis erlangt. Sein langjähriger Bekannter, der Präsident des Nationalrats der Nationalen Front, Prof. Dr. Dr. Erich Correns, der auf der Egsdorfer Horst im Teupitzer See eine kleine Datsche nutzte, hatte ihm ein Sonderexemplar des Buches damals zur Verfügung gestellt.

Wenn man auch das insgesamt abwertende Urteil Hans Sußmanns über das Buch nicht teilen kann, bleibt, dass nach seiner Analyse der populären Journalistin eine Reihe falscher bzw. entstellter Detaildarstellungen zu Teupitz im Jahre 1945 unterlaufen sind. Seine Memoiren aber kennt niemand, während das Buch von Margret Boveri eine Tausende zählende Leserschaft fand.³⁴ Auf zwei Beispiele sei verwiesen:

1. „Nicht eine Minute meiner langjährigen Tätigkeit bin ich am Verlassen von Teupitz gebindert worden. Im Gegenteil. Besonders die Kommandantur-offiziere unterstützten meine schwere und verantwortungsvolle Tätigkeit aufs Beste.“

2. „Tatsächlich wurde mein damaliger Stellvertreter, Herr Alfred Dreyer, auf eine üble Denunziation eines Belgiers, Felix Loir, von der sonjetischen Kreisverwaltung am 23. Juni 1945 verhaftet und nach Mahlow verbracht. Er wurde nach Klärung der Angelegenheit bald wieder auf freien Fuß gesetzt. Vielleicht hat sie (Frau Boveri) diese ‚Neuigkeit‘ von Herrn Loir erfahren, der wegen seiner Tätigkeit für den englischen Geheimdienst bald darauf die sonjetisch besetzte Zone verlassen musste.“³⁵

Uns, den Nachgeborenen, bleibt die Aufgabe, nicht nur die letztgenannte vage Behauptung und diesen, möglicher Weise auch gerichtlich ausgetragenen Disput, sondern die tatsächliche Geschichte um Gerhart Drabsch und Hans Sußmann genau zu recherchieren und politisch vorurteilsfrei aufzuschreiben.

³⁴ Im Jahre 2004 wurde im Wolf Jobst Siedler-Verlag eine neue Auflage herausgebracht mit einem Vorwort von Egon Bahr

³⁵ Hans Sußmann, Autobiographie 1983, S. 95-101, ebenda

Der Umbruch zum 8. Mai 1945 ist dabei so bedeutsam, weil sich hier der Endpunkt der Biografie des einen mit dem Neubeginn des Lebensweges des anderen trifft. Dadurch offenbart sich das widersprüchliche Wesen jener Tage als Untergang und Niederlage Nazideutschlands sowie als Überleben des deutschen Volkes und seiner Befreiung vom Hitlerregime.

Auf die Lebensstation Gerhart Drabschs in der „Umwandererzentralstelle“ (UWZ) des RuSHA-SS in Litzmannstadt (Lodz) stieß ich 2012 erneut, als mir ein Buch Heinrich Hannovers in der Bibliothek der „Jahn-Behörde“ in die Hände fiel.³⁶

Darin ist sein Plädoyer zur Anklage gegen den Volksschullehrer Arthur Sahm beim Amtsgericht Burgdorf (Niedersachsen, Region Hannover) im Mai 1971 dokumentiert.

Arthur Sahm wurde vorgeworfen, den in herausgehobener Position tätigen CDU-Bundestagsabgeordneten und Landesgeschäftsführer im Bund der Vertriebenen Otto Freiherr von Fircks (1912-1989) durch ein Flugblatt beleidigt zu haben, in welchem dessen politische Vergangenheit kritisch beleuchtet und als Beteiligung an nazistischen Untaten gebrandmarkt wurde.

Als Leiter der UWZ (Lodz) im Dienstgrad SS-Obersturmführer trug Freiherr von Fircks zweifelsfrei die Verantwortung für die Vertreibung der polnischen Bevölkerung aus der Region und die Ansiedlung deutscher Siedler auf den „freigemachten“ Höfen. In die Tätigkeit dieser Dienststelle des Rasse- und Siedlungshauptamtes war Gerhart Drabsch 1940/41 eingebunden.

Vom Amtsgericht Burgdorf wurde Arthur Sahm vom Vorwurf übler Nachrede freigesprochen. Auf die Berufung von Fircks beim Landgericht Hildesheim jedoch wegen übler Nachrede zu einer Geldstrafe von 2000 DM verurteilt, weil das Flugblatt den Verdacht erwecke, der Freiherr hätte nicht nur an der Aussiedlung, sondern auch an der Vernichtung polnischer Bürger mitgewirkt.

³⁶ Heinrich Hannover, Reden vor Gericht, 2010, PapyRossa Verlag, S. 55-66

Da das Oberlandesgericht Celle die eingelegte Revision verwarf, bedurfte es der Anrufung des Bundesverfassungsgerichts, das unter öffentlichem Druck die Urteile des Landes- und Oberlandesgerichts zurückwies. Der fällige Freispruch Arthur Sahms wurde jedoch verschleppt, die Akten verschwanden vorübergehend und man stellte schließlich das für Freiherr von Fircks und die Vertriebenenverbände peinliche Verfahren wegen Verjährung ein. Die Justiz ließ Arthur Sahm auf den enormen Kosten für die aufwendigen Recherchen sitzen.

Auf die beachtlichen Nachkriegskarrieren namhafter Mitarbeiter des Rasse- und Siedlungshauptamtes, darunter auch des ehemaligen Siedlungsfunktionärs Otto Freiherr von Fircks und ihre vergleichsweise reibungslose Integration in die Bundesrepublik verweist auch Isabel Heinemann in ihrer umfangreichen Forschungsarbeit.³⁷

Kein Wunder also, dass die Erben Gerhart Drabschs sich von der westdeutschen Justiz ermuntert fühlen konnten, nach der „Wende“ Rückübertragungsansprüche auf das Teupitzer Schloss geltend zu machen. Wenn der Vorgesetzte Gerhart Drabschs ungestraft davon kam und im Bundestag agieren konnte, warum sollten dann ihre Ansprüche auf das Schloss Unrecht sein. Das Nürnberger Urteil zur verbrecherischen Rolle des RuSHA-SS von 1948 war offensichtlich nicht zur Richtschnur in allen westdeutschen Gerichten geworden.

VI. Briefwechsel 2002

Der erste Textentwurf der vorliegenden Broschüre wurde im Mai 2002/03 Gegenstand eines polemischen Briefwechsels zwischen dem Autor und den seit 1945 in der Oberpfalz lebenden Erben von Gerhart Drabsch,, geboren 1927 und 1929. Dessen wichtigster Inhalt soll hier abschließend sinngemäß wiedergegeben werden.

³⁷ Isabel Heinemann, ebenda, S. 585 ff.

1. Nach den Einschätzungen der Erben sei Gerhart Drabsch ein nur bedingt, aber nicht vorbehaltlos überzeugter Nationalsozialist gewesen, dessen Weltanschauung nicht primär vom Nationalsozialismus bestimmt worden wäre. Dass die Erben bestrebt sind, das Engagement ihres Ahnen für den Nationalsozialismus kleiner zu machen, als es tatsächlich war, ist verständlich. Das mag z. T. aus Unkenntnis seines tatsächlichen Handelns resultieren, eine Form der Ablehnung des faschistischen Regimes ausdrücken oder als Ausdruck der Liebe zum Vorfahren Achtung erheischen.

Dagegen spricht, dass Gerhart Drabsch freiwillig in die Allgemeine SS und in eine der Schlüsselinstitutionen des NS-Staates, in das Rasse- und Siedlungshauptamt-SS, eintrat und sich durch sein praktisches Handeln von 1933-1945 konsequent und letztlich mit seinem Leben für die Durchsetzung der nationalsozialistischen Politik einsetzte. Darüber hinaus wird schon am Anfang seiner SS-Laufbahn seine Überzeugungskraft als „Sturmschulungsmann“ hervorgehoben. In allen Ernennungsvorschlägen wird er für seine „kompromisslos klare Einstellung zum Nationalsozialismus“ gelobt und als SS-Führer „geistig und haltungsmäßig für würdig erachtet“. Seine vom Autor fast vollständig gesammelten publizistischen und literarischen Werke sind vom Bestreben durchdrungen, die NS-Ideen zu propagieren. Selbst nach dem 20. Juli 1944 und in der Phase des militärischen Zusammenbruchs sind Vorbehalte Gerhart Drabschs nicht erkennbar, handelte er bewusst und zielstrebig gemäß seines Eides bei Eintritt in die SS.

2. Nach Auffassung der Drabsch-Erben wäre es nach dem „Zusammenbruch des Kommunismus“ unsinnig, einen alten Kommunisten wie Hans Sußmann zu glorifizieren. Im vorliegenden Text geht es jedoch nicht um ein Glorifizieren, sondern um die sachliche Darstellung und Würdigung seines tatsächlichen Lebensweges bis zur Zerschlagung des faschistischen Staates.

Nur wenige Deutsche können für sich in Anspruch nehmen, der antisemitischen und rassistischen Demagogie und Gewaltherrschaft der Nazis aktiv widerstanden zu haben. Das Nachdenken über das Scheitern auch der von ihm vertretenen Ziele wird dadurch nicht negiert, sondern nur schwieriger. So lautete auch das zustimmende Urteil jener befragten Teupitzer, welche die Jahre des Umbruchs nach 1945 und das Wirken Hans Sußmanns selbst miterlebten.

Die Gegenüberstellung der zwei Biographien zeigt, dass es nicht zwanghaft oder gar unausweichlich war, wie sich beide politisch entschieden und folglich jeder sein eigenes Maß an Verantwortung trägt. Dabei gilt, dass die persönlichen Schicksale von Gerhart Drabsch und von Hans Sußmann weder gleichgesetzt noch mit den von ihnen favorisierten politischen Bewegungen und Systemen identifiziert werden können. Der Wert des Kennens dieser Lebensgeschichten besteht wohl vor allem in unserer Selbstaufklärung.



Hans Sußmann und Ehefrau Charlotte zur Verleihung der Ehrenbürgerschaft der Stadt Teupitz 1982, Foto Archiv Autor

3. Die politischen Auseinandersetzungen unserer Tage hätten wenig mit dem Lebenslauf Gerhart Drabschs zu tun, da er kein Politiker im heutigen Sinne gewesen sei, meinten seine Erben.

Dem widerspricht, dass politische Strömungen niemals nur durch ihre Repräsentanten getragen und charakterisiert werden. In Auseinandersetzungen mit den erschreckenden Erscheinungen des Neofaschismus und Rechtsradikalismus im vereinten Deutschland fordern nicht zuletzt viele Historiker, der individuellen Verantwortung jedes Bürgers größeres Augenmerk zu schenken, ohne die entscheidende Rolle der politisch, militärisch und ökonomisch herrschenden Kräfte dahinter zu verstecken.

Die antifaschistische Politik und Propaganda im Osten maß der Rolle der kleinen Bediensteten und Protagonisten im NS-Regimes nach der zunächst radikalen „Entnazifizierung“ (1945-1948) aus vielerlei, z.T. auch berechtigten Gründen keine größere Aufmerksamkeit mehr bei.

In Teupitz wurden, um vier Beispiele zu nennen, das Wirken des Burgherrn Gerhart Drabsch im Rasse- und Siedlungshauptamt-SS nie erwähnt, die Handlungsmotive der Teupitzer Ärzte, die in die Euthanasieverbrechen in der hiesigen Landesanstalt verstrickt waren, kaum benannt und erklärt. Dass der geachtete evangelische Stadtpfarrer Hans Rothe die Vereinigung Hindenburgs mit Hitler im März 1933 als „Gottesschickung“ gegen „Glaubenszerstörung“ und „Untergang“ pries, wurde dem Vergessen anheimgestellt und das Mitläufertum der Schützengilde im Nazi-regime selbst bei ihrer Wiedergründung 1993 kaum zur Kenntnis genommen. Deshalb gibt es noch immer erhebliche Empfindlichkeiten, wenn solche Themen in der Regional- und Heimatgeschichte öffentlich gemacht werden.

In der alten Bundesrepublik dagegen wurde die Auseinandersetzung selbst mit Nazi-, SS- und Wehrmachtsverbrechen nur inkonsequent geführt, und hoch belastete Verantwortungsträger gelangten in Wirtschaft und Politik, in der Justiz, im Militär, Polizei und Geheimdienst wieder in entscheidende Positionen.

So stehen noch heute vielgestaltige Aufgaben zur Überwindung solcher politisch motivierten Einseitigkeiten im gesamtdeutschen Haus auf der Tagesordnung.

Quellen/ Literatur (Auswahl)

I. Literatur

1. Blachetta, Walther, Das Buch der deutschen Sinnzeichen, Schütz-Verlag Coburg, Reprint-Ausgabe 1941
2. Boveri, Margret, Tage des Überlebens, Berlin 1945, 1968
3. Boveri, Margret, Ich möchte schreiben und schreiben – eine deutsche Journalistin, Ausstellungskatalog der Staatsbibliothek zu Berlin, Berlin 2000
4. Coppi Hans /Geertje Andresen (Hg.), Dieser Tod passt zu mir, Harro Schulze-Boysen – Grenzgänger im Widerstand, Briefe 1915-1942, 1999
5. Czepuck, Harri, Meine Wendezeiten, 1999
6. Eckert, Wolfgang, Familienfoto, 1982
7. Führling, Günter, Endkampf an der Oderfront, Erinnerung an Halbe, 1996
8. Halbe mahnt!, Denkschrift, Zentralfriedhof Halbe, 1990
9. Hannover, Heinrich, Reden vor Gericht, 2010
10. Heinemann, Isabel, Rasse, Siedlung, deutsches Blut. Das Rasse- und Siedlungshauptamt der SS und die rassenpolitische Neuordnung, Europas, 2003
11. Henyks, Reinhard, Die nationalsozialistischen Gewaltverbrechen, 1964
12. Kater, Michael, Das ‚Ahnenerbe‘ der SS 1935-1945, 1974
13. Lakowski, Richard, Stich, Karl, Der Kessel von Halbe, Das letzte Drama, 1998
14. Paul, Elfriede, Ein Sprechzimmer der Roten Kapelle, 1981
15. Pietsch, Herbert u.a. (Hg.), Nun hängen die Schreie mir an ..., Halbe, Ein Friedhof und seine Toten, 1995
16. Sußmann, Hans, Teupitz und das Schenkenländchen, Teile I u. II 1974, Teil III 1981
17. Sußmann, Hans, Vom verwöhnten Bürgersöhnchen zum überzeugten Kommunisten, Autobiographie, Teupitz 1983, 189 Seiten, unveröffentlicht, Kopie Autor
18. Tyb'l, Lothar, Hans Sußmann und Paul Koch, in: Heimatspiegel, Februar 2002, Nr.1

19. Tyb'l, Lothar, Das Geheimnis der Hütte, in: Märkische Allgemeine Zeitung, Dahme-Kurier, 8. 3. 2002
20. Tyb'l, Lothar, Teupitz am See. Historischer Stadtführer, 2006
21. Wandt, Heinrich, Etappe Gent; Wien/Berlin, 1926
22. Wietstruk, Siegfried, Der Kampf der Arbeiterklasse gegen Faschismus und Krieg und für den Übergang zum Sozialismus 1932-1948, 1976
23. Zweig, Arnold, Erziehung vor Verdun, 1987 (Erstausgabe 1935)

II. Bundesarchiv in Berlin

1. NS 2, Bestandsbuch zum Rasse- und Siedlungshauptamt-SS, NS 2/68, 2/88, 2/127, 2/140, 2/194,
2. BDC, SSO, 6400007894, SS- Personalakte zu Gerhart Drabsch, 1933 - 1945
3. BDC RKK Gerhart Drabsch, Fragebogen für die Reichsschrifttumskammer

III. Brandenburgisches Landeshauptarchiv (BLHA)

1. Rep.203 AzS, Nr. 4112 ESA, Sequestrierung des Teupitzer Schlosses
2. Rep. 203 AzS, Nr. 4212 ESA, Sequestrierung des Grundstücks Parrisius

IV. Deutsche Dienststelle

für die Benachrichtigung der nächsten Angehörigen von Gefallenen der ehemaligen deutschen Wehrmacht (WASSt),
Auskunft zu Gerhard Drabsch v. 12.05.1999 an Autor

- V. Briefe der Drabsch-Erben an den Autor von 2002/2003 zum Entwurf des vorliegenden Aufsatzes, Archiv Autor

VI. Drabsch, Gerhart, Werke

1. Langemark, in: Weißer Ritter, Almanach auf das Jahr 1924, Berlin, 1923, S. 194-153
2. Die Goten, in: Weißer Ritter, Almanach auf das 1925, Potsdam 1925, S.87-108
3. Manfred, Novelle, Der Weiße Ritter Verlag, Potsdam 1925
4. Die Indianergeschichte, Wiking Verlag Berlin 1938, Ravensburger Buchverlag, 1997
5. Die Deutschen – das Volk des Lebens, Druck der Industrie-Druckerei Prag, 1942
6. Die Burg, Wiking Verlag Berlin, 1943
7. Der unsterblicher Kasperle oder Über die Freiheit des Geistes, Wiking Verlag Berlin, um 1943?

VII. Drabsch, Gerhart, Artikel

1. Das Volkstumsfest am Tage der nationalen Arbeit am 1. Mai 1934, in: Volkstum und Heimat, Heft 2/3, Mai /Juni 1934, S. 59-71
2. Ein Tag Freizeitgestaltung auf der ‚Dresden‘, in: Volkstum und Heimat, Heft 2/3,1934, S.84-86
3. Wie das ‚Reichs-Amt Volkstum und Heimat‘ auf dem Parteitag mitwirkt, in: Volkstum und Heimat, Heft 5; August 1934, S. 175-176
4. Wir rüsten für Weihnachten, in: Frauen Warte, Heft 11, 1934
5. Volk und Ostern, in: Frauen Warte, Heft 21, 1934
6. Neue Arbeit und neues Leben auf Burg Teupitz, in: Teltower Kreiskalender 1940, S. 116-121

VIII. Drabsch, Karla, Artikel

1. Die Aufgabe der Gastfreundschaft, in: Frauen-Kultur im Deutschen Frauenwerk, April 1936, Ausgabe B, S. 9-10
2. Frauenwirken für das Lebensrecht der beseelten Hand, Auszug aus einer Rede als Vertreterin der handwerklich schaffenden Frauen anlässlich der Internationalen Handwerker Ausstellung, in: Frauen Warte, H. 26, 2. Juniheft 1934, S, 817-820

*„Das ‚tausendjährige Reich‘ ist zusammengebrochen.
Zwölf Jahre Hitler-Diktatur verwandelten Deutschland
in ein Trümmerfeld.
Die Menschen scheinen auch innerlich gebrochen zu sein.
Sie schleppen sich am Rande der menschlichen Existenz
und verängstigt durch die Zeit elementarer Not.
Die vernichtende Kesselschlacht um Halbe hat auch
Teupitz das Stöhnen der Verwundeten und Sterbenden
vernehmen lassen. Wird es den Menschen im Gedächtnis bleiben?“*

Hans Opitz, antifaschistischer Schulleiter in Teupitz:
Schulchronik 1945